

Bonn

Mit einem Schrottplatz fing es an

40 Jahre Verein für Gefährdetenhilfe – Wichtige Hilfe für Menschen mit sozialen Problemen

VON WOLFGANG KIRFEL

Bonn. Ein großer Lastwagen fährt vor, um einen Container mit Schrott abzuholen. An einer anderen Ecke sind drei Männer dabei, einen Wagen auszuschlachten. Gleich nebenan wird an einem Auto auf einer Bühne geschraubt. Auf den ersten Blick sieht hier alles aus wie auf jedem anderen Schrottplatz. Doch dieser hier am Dickobskreuz hat eine Besonderheit: Er gehört zu den zahlreichen Unterstützungsangeboten des Vereins für Gefährdetenhilfe (VFG). Hier finden Menschen eine Arbeit, die sonst kaum Chancen haben. Im Oktober 1977, also vor 40 Jahren, wurde der Verein, der Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten helfen will, von sieben Personen aus verschiedenen Berufsgruppen gegründet. Das wird am heutigen Donnerstag mit einem Fest im Basecamp gefeiert, in dessen Rahmen auch über gegenwärtige und künftige Herausforderungen diskutiert werden soll.

Zwei Ereignisse

Zwei Ereignisse sorgten dafür, dass der Verein 1977 aus der Taufe gehoben wurde: Ein Wohnungsloser, der während eines Gottesdienstes in der Kreuzkirche bettelte, und die Erfahrungen von Werner Weber, der damals beim Diakonischen Werk in Bonn arbeitete und viel mit armen Menschen in Kontakt kam. „Ihm reichte es nicht, nur Brot und Tee zu verteilen“, erinnert sich die VFG-Mitbegründerin Doris Wahlen. Weber sei dann zufällig auf den Schrottplatz gestoßen. Der habe zwei älteren Damen gehört, die ihn verkaufen wollten. „Das Diakonische Werk hat dann 50 000 Mark bereitgestellt“, erzählt Wahlen. Aber auch die laufende Finanzierung sei schwierig gewesen, weil es eine teilstationäre Einrichtung mit Arbeitsgelegenheiten und damit auch eine Kostenübernahme damals anfänglich noch nicht gegeben habe.



Mit vereinten Kräften werden auf dem Schrottplatz die brauchbaren Teile aus den Autos ausgebaut.



Erinnerten sich an die Anfänge: (v.l.) Friedrich Nettekoven, Nelly Grundwald, Bettina Fredebeul, Hans-Jürgen Flechsenhar, Joachim Krebs, Friedbert Schaaf und Doris Wahlen vom VFG. Fotos: Kehrein

„Außerdem ist ein Schrottplatz natürlich auch ein wirtschaftlicher Betrieb“, so Wahlen. Aber diese Probleme konnten gelöst werden. 1978 wurde die Schreinerei in Meckenheim-Ersdorf eröffnet, ein Jahr später die Kfz-Werkstatt, und 1980 die Geschäftsstelle.

Weitere Betriebe mit Hilfsangeboten wie ein zweiter Schrottplatz

und eine Abteilung für Garten- und Landschaftsbau kamen hinzu, mussten aber mit der Zeit wieder schließen. Überlebt haben die Kita Schatzinsel, in der sich vornehmlich um Kinder suchtmittelabhängiger Eltern gekümmert wird, und das Haus Sebastian, die Notunterkunft für wohnungslose Frauen und Männer mit 80 Plätzen.

„29 000 Übernachtungen gibt es dort pro Jahr, Tendenz steigend“, erklärt Joachim Krebs, Geschäftsführer Kaufmännisches. Die durchschnittliche Verweildauer habe sich in zehn Jahren auf 94 Tage verdoppelt. Insgesamt unterhält die VFG an zwölf Standorten in Bonn und einem in Meckenheim sieben Beschäftigungsbetriebe mit

220 Mitarbeitern, darunter auch fünf Auszubildende. 40 Ehrenamtler arbeiten im Vorstand, verteilen Essen bei der Tafel oder arbeiten im Second-Hand Laden.

Was sich in den 40 Jahren noch verändert hat? „In der Anfangszeit hatten wir überwiegend Klienten mit familiären Strukturen und Berufserfahrung, die ein Alkoholproblem hatten“, erinnert sich Nelly Grundwald, Geschäftsführerin Soziales. „Seit den von Massenarbeitslosigkeit geprägten 80er und 90er Jahren kümmern wir uns auch Wohnungslose und Drogenabhängige. Vor allem der Kokainkonsum ist stark gestiegen. Heute kommen oft die Kinder der Eltern, die nie im Erwerbsleben gestanden haben.“ Spezielle Angebote für Flüchtlinge habe es früher auch nicht gegeben. Eine weitere Änderung sei, dass der Verein mehr als früher auf Spenden angewiesen sei, um Helfen zu können.

Anfang der Jahrtausendwende war der Verein am Ende und musste Insolvenz anmelden. „Wir sind zu schnell gewachsen, weil wir den Bedarf gesehen haben. Der Verein hat kontinuierlich neue Hilfsangebote gemacht, auch wenn sie noch nicht auskömmlich finanziert waren“, erinnert sich Grundwald. Daraufhin wurde die Organisationsstruktur verändert und neben dem Verein auch eine GmbH und eine Stiftung gegründet. „Wir spielen hier nicht Arbeit. Unser Markenzeichen sind Angebote, die auch auf dem ersten Arbeitsmarkt gefragt sind“, betonte Krebs. Deshalb sei auch vielen Klienten der Sprung in den ersten Arbeitsmarkt gelungen.

Abschließend präsentierte Grundwald noch einen Forderungskatalog an die Politik: einen sozialen Arbeitsmarkt vor allem für Langzeitarbeitslose, zusätzliche Angebote für psychisch kranke Wohnungslose, den Bau von Sozialwohnungen und mehr Hilfsangebote für ältere Drogenabhängige.